

# Schweizer Schüler mit guten Pisa-Noten

*Weniger Leseschwache*

*msc.* · In der internationalen Pisa-Studie 2012 schneiden asiatische Regionen und Länder am besten ab. Wie die am Dienstag weltweit präsentierten Ergebnisse zeigen, reihen sich Schanghai, Hongkong, Singapur, Japan und Korea in allen drei getesteten Bereichen – Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften – ganz vorne ein. Schanghai beispielsweise erreicht in Mathematik einen Wert von 613 Punkten. Die amerikanischen Schülerinnen und Schüler kommen dagegen nur auf 481 Punkte, die schwedischen auf 478.

Für die Schweiz liefert «Pisa 2012» erfreuliche Daten. Die 15-Jährigen schneiden in den drei Bereichen besser ab als der OECD-Durchschnitt. In Mathematik zählen sie mit 531 Punkten gar zu den Besten in Europa, nur zwei Punkte hinter Liechtenstein. Diese Differenz liegt im nicht signifikanten Bereich. Über die Jahre hinweg kann die Schweiz ihre gute Position in Mathematik halten, was anderen Ländern, die 2003 auch schon Spitzenresultate eingefahren haben, nicht gelungen ist. Erfreulich ist insbesondere, dass der Anteil der Leseschwachen in der Schweiz markant reduziert werden konnte. Das ungenügende Lesevermögen hatte im Jahr 2000 den sogenannten «Pisa-Schock» ausgelöst. Die Verbesserungen haben jedoch zum grossen Teil mit einer veränderten Zuwanderungspolitik zu tun, im Zuge deren vermehrt Hochqualifizierte in die Schweiz einwandern.

*Schweiz, Seite 9*

*Kommentar, Seite 9*

Nationalrat stimmt dem Budget für das Jahr 2014 zu Seite 10

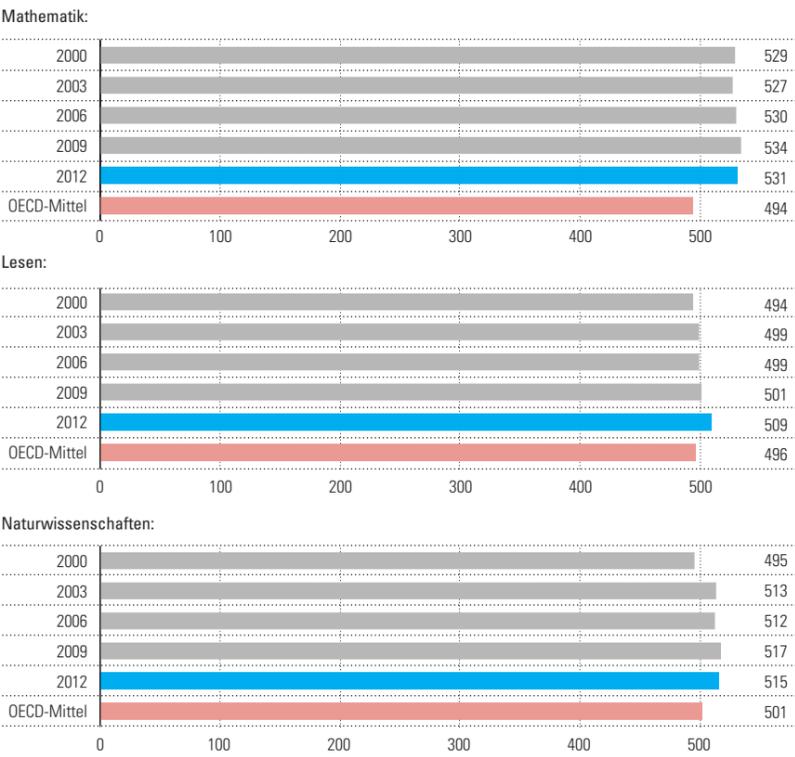
Der Luzerner Polizeikommandant muss seinen Posten räumen Seite 11

Roveredo hat wieder eine handlungsfähige Exekutive Seite 11

Mit dem Fahrplanwechsel gibt es mehr Bahn in der Ostschweiz Seite 13

## Die Pisa-Studie für die Schweiz 2012

Mittelwerte 2000 bis 2012, in Punkten



QUELLE: NATIONALER BERICHT PISA 2012

NZZ-INFOGRAFIK / efi.



Schweizer Jugendliche können Texte wieder besser lesen und verstehen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

## Hell im Köpfchen

Die Pisa-Studie 2012 attestiert Schweizer Schülerinnen und Schülern überdurchschnittliche Leistungen

In Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften schneiden die 15-jährigen Schüler gut bis sehr gut ab. Fortschritte machen sie insbesondere bei den Lesefähigkeiten.

Michael Schoenenberger, Bern

Schweizer Schüler haben sich in der Pisa-Studie 2012 erneut in den vorderen Rängen placieren können. Die von ihnen erbrachten Leistungen liegen in den drei getesteten Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften über dem Mittelwert aller OECD-Länder. Die Mathematik sticht hervor: Die Schweiz erreicht 531 Punkte. Damit kommt sie auf den dritten Platz der OECD-Länder. Nur Liechtenstein und einige asiatische Regionen schneiden besser ab. Etwas weniger gut rangieren die 15-jährigen Schüler im Lesen, nämlich auf dem elften Platz der OECD-Länder (509 Punkte). Auf dem zwölften Platz schliesslich landen sie in den Naturwissenschaften mit 515 Punkten.

Hervorzuheben ist, dass die Schweizer Jugendlichen Texte wieder besser lesen und verstehen können. Der Anteil

der Leistungsschwachen im Lesen hat sich seit dem «Pisa-Schock» 2000 signifikant reduziert – von 20,4 auf 13,7 Prozent. Dies sei aufgrund erster Auswertungen zum grossen Teil auf eine andere Zusammensetzung der Einwanderer der ersten Generation zurückzuführen, sagte Christoph Eymann bei der Präsentation der Pisa-Ergebnisse am Dienstag in Bern. Die Einwanderungspolitik, die auf gut qualifizierte Zuwanderer fokussiert, mache sich bemerkbar, konstatierte der Präsident der Eidgenössischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). Die Schweizer Lehrerverbände LCH und SER sprachen von einer offensichtlich positiven Wirkung der Investitionen in die Leseförderung. Der nächste Bildungsbericht, der im Juni 2014 erscheinen wird, sollte Aufschluss darüber geben, inwiefern diese Massnahmen gefruchtet haben. Pisa kann hierzu wenig aussagen.

## Einfluss des Sozialen kleiner

Als Schwerpunkt wurde 2012 zum zweiten Mal nach 2003 die Mathematik getestet. Erstmals lassen sich die Leistungen über diese Zeit vergleichen. Die Schweizer Jugendlichen haben in diesem Fach die guten Werte erneut bestä-

tigen können. Es zeigen sich Konstanz und Stabilität auf hohem Niveau. An anderen Ländern wird ersichtlich, wie schwierig es ist, Top-Ergebnisse zu halten. Verbessern konnten sich im Vergleich zu 2003, als das Fach zum ersten Mal den Schwerpunkt bildete, vor allem Länder mit tiefen Leistungen. In der Schweiz bleiben die Anteile der Leistungsschwachen und der Leistungsstarken unverändert. Positiv ist, dass der Anteil der Leistungsschwachen mit 13 Prozent vergleichsweise klein, jener der Leistungsstarken mit 22 Prozent vergleichsweise hoch ist. Eymann hob hervor, dass der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Leistungen in Mathematik kleiner ist als im OECD-Durchschnitt.

Die genauere Betrachtung des Prüfungsfachs Mathematik zeigt sodann, dass die Schweizer Schüler im Bereich «Raum und Form» stark überdurchschnittlich abschneiden, während sie in jenem der «Wahrscheinlichkeit und Statistik» deutlich abfallen. Dies hat laut Beat W. Zemp, dem Zentralpräsidenten des Dachverbands der Lehrer (LCH), damit zu tun, dass dieser Bereich auf der Sek-I-Stufe nicht unterrichtet wird. Die Schweiz verschenke hier neun Punkte, sagte Zemp an der Medienkonferenz in Bern. Er bemerkte indes, dass eine

Änderung der Stundentafel Folgen auf das gute Abschneiden in Geometrie hätte. Verdeutlicht wird an diesem Beispiel die eingeschränkte Aussagekraft von Pisa, denn untersucht wird nicht, wie gut die Schweizer Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt die Ziele der Schweizer Lehrpläne erreichen.

## Naturwissenschaft aufwerten

Verbesserungswürdig sind die Leistungen in den Naturwissenschaften. Der Generalsekretär der EDK, Hans Ambühl, verwies auf die Uneinheitlichkeit der Lehrpläne in den Kantonen und auf die im Vergleich zum Ausland tiefere Lektionenzahl in diesem Bereich. Seitens der EDK wurde betont, der Handlungsbedarf sei erkannt, eine Aufwertung dieser Fächer geplant.

An Pisa 2012 haben in 65 Ländern rund 510 000 Jugendliche im Alter von 15 Jahren teilgenommen. 11 000 Schüler waren es in der Schweiz – anteilmässig verteilt auf Volksschüler, Privatschüler, Gymnasiasten und Berufsschüler. Die Schweiz wird 2015 wieder an Pisa teilnehmen, aber mit einer kleineren Stichprobe. Fokussiert wird ab 2016 auf die Überprüfung der nationalen Bildungsziele in der obligatorischen Schule.

## Masshalten beim Messen

## Beschränkte Aussagekraft von Pisa

msc. · Nun ist also wieder ein Pisa-Triennium vergangen. Zurück liegen fünf internationale Vergleichsstudien. Die Schweizer Schülerinnen und Schüler schneiden 2012 gut ab, teilweise ausgezeichnet. Die 15-Jährigen sind kompetitiv. Dies sollte insbesondere die inländische Wirtschaft zur Kenntnis nehmen, die sich über mangelhafte Kompetenzen der Schulabgänger beklagt. Mittlerweile bleibt der Pisa-Hype aus, wenn die Ergebnisse veröffentlicht werden. Das ist gut so. Denn die Pisa-Studien sind in ihrem Aussagewert begrenzt. Es sind Beschreibungen und Momentaufnahmen. Wenn sie aufrütteln, kann das positiv sein – sofern nicht reiner Aktivismus die Folge ist. Präzisere Erklärungen liefert Pisa nicht. Interessant wird es, wenn die Ursachen von Bildungserfolgen oder Bildungslücken im Zentrum stehen, wenn die Wirksamkeit von Massnahmen überprüft und nach dem Warum gefragt wird.

Pisa hat zunächst die Sucht der Medien nach Rankings perfekt gestillt. In Kombination mit dem dürftigen Abschneiden der Schweizer 15-Jährigen im Jahr 2000 im Lesen war schnell eine explosive Mischung hergestellt. Heute – dies selbstredend auch dank dem guten Abschneiden – kann die Sache nüchterner betrachtet werden. Das muss sie aber auch: Es sei darauf verwiesen, dass die meisten Veränderungen bei den Punktzahlen im statistisch nicht signifikanten Bereich liegen. Man kann diesen Umstand nicht genug betonen.

Insgesamt hat Pisa jedoch in der Bildungspolitik einiges ausgelöst. Der Glaube an die Messbarkeit von Bildung ist heute verbreiteter als vor zwanzig Jahren. Bildungsmonitoring und stärkere Steuerung sind en vogue. Dabei hat eine alte Weisheit auch im 21. Jahrhundert Bestand: Zentral für umfassende Bildung und schulischen Erfolg von Jugendlichen ist die Qualität der Lehrperson, ihr Engagement und ihre Beziehung zur Schülerin und zum Schüler. Es ist darauf zu achten, dass Überprüfung und Monitoring, Steuerung und mögliche Rankings und die damit verbundene stärkere bürokratische Belastung der Schulen den Lehrpersonen nicht die Freude am Unterricht und die Freude an der kommenden Generation vermiesen. Beim Messen ist masszuhalten.

## Deutschland: Genügend

Seit dem «Pisa-Schock» ist im Bildungsbereich viel geschehen

U. Sd. Berlin · Man blickt stets mit Bangen auf die Ergebnisse der neuesten Pisa-Studie in Deutschland – tief sitzt der «Pisa-Schock» des Jahres 2001, als die erste Veröffentlichung der OECD gezeigt hatte, dass die Leistungen deutscher Schüler in vielen Fächern zu wünschen übrig lassen. Das Aufatmen der Verantwortlichen war denn am Dienstag auch sehr vernehmlich. Deutschland schneidet in der neuesten Erhebung zwar nicht berauschend, aber doch solide ab und zeigt sich in allen Sparten verbessert. Im Bereich Mathematik kommen die deutschen Schüler auf Platz 16, im Lesen auf Rang 20 und bei den Naturwissenschaften auf Platz 12.

Dass die Deutschen damit erstmals in allen Bereichen über dem OECD-Durchschnitt liegen, hat weitem verhaltenen Genugtuung ausgelöst – auch wenn natürlich jeder Pädagoge betont, es müsse noch viel, viel mehr geschehen.

Man liege jetzt «fast auf Augenhöhe mit den stärksten westlichen Ländern wie der Schweiz, den Niederlanden und Finnland», konstatierte befriedigt der Berliner «Tagesspiegel», und stolz wiesen Bildungsfachleute darauf hin, dass sich der Rückstand von Schülern aus Migrantenfamilien in der Mathematik in den letzten zehn Jahren von 81 auf 54 Punkte verringert hat. Über die Gründe für den Erfolg wagt man erst zu spekulieren. Bundesbildungsministerin Johanna Wanka verwies vage auf die empirische Bildungsforschung, die nach «Pisa» aufblühte und mitverantwortlich dafür ist, dass mehr Kindertagesstätten gebaut, zentralisierte Standards eingeführt und Ganztageschulen eingerichtet wurden. Für Manfred Prenzel, den Leiter des deutschen Pisa-Verbands, steht fest, dass es vor allem die national beachteten Bildungsstandards sind, die den Aufschwung bewirkt haben.

## Österreich macht Absturz wett

Gute Resultate in Mathematik – tiefe Geschlechterkluft

bam. Wien · In Österreich wurde die neueste Pisa-Studie von Experten und Politikern mit ähnlicher Spannung erwartet, wie Kinder der Verteilung eines nur knapp genügenden Zeugnisses entgegensehen. Das Land hatte in den vergangenen Jahren insbesondere bei der Lesekompetenz miserabel abgeschnitten, und die nun besseren Ergebnisse der Studie 2012 wurden von einigen Zeitungen am Dienstag bereits vorab veröffentlicht. «Die Presse» schrieb gar von einem «Spitzenplatz» in Mathematik, denn hier landete Österreich immerhin auf dem 11. Platz unter 66 Ländern. Die 15- und 16-jährigen Schüler haben sich um 10 Punkte verbessert und liegen nun mit 506 Punkten über dem OECD-Schnitt von 495 Punkten.

Auch in den Naturwissenschaften konnten die Schüler zulegen und liegen knapp über dem OECD-Schnitt. Schwachpunkt bleibt aber das Lesen. In

diesem Bereich resultierte zwar ein Plus von 20 Punkten, doch mit 490 Punkten liegt Österreich immer noch unter dem OECD-Schnitt und landet nur auf dem 21. Platz der 34 OECD-Länder. Unverändert blieb die Kluft zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Der Unterschied zwischen Knaben und Mädchen ist vergleichsweise gross und gibt gar zur Sorge Anlass. Buben erreichen durchschnittlich 22 Punkte mehr als Mädchen, das ist mehr als doppelt so viel wie 2003, als Mathematik letztmals Schwerpunktfach war, und der höchste Zuwachs aller Länder.

Österreich hat in der Studie 2012 lediglich das Niveau von 2003 und 2006 wieder erreicht und damit den Absturz im Jahr 2009 wettgemacht. Unterrichtsministerin Claudia Schmied sah aber immerhin eine Trendumkehr. Das Ergebnis sei jedoch auch ein klarer Auftrag, Reformen weiter voranzutreiben.